

Moralerziehung in der Tierdichtung, die vor allem im 18. Jahrhundert aufgegriffen wird und im 19. Jahrhundert etwa mit den erfolgreichen Fabeln für Kinder von Wilhelm Hey und Otto Speckter eine spezifische Ausprägung erfährt. Schmideler konzentriert seine Ausführungen dann auf Gattungstraditionen, wie sie im beliebten Tierepos und bei der Darstellung komischer Tiere aufscheinen. Dabei wird deutlich, dass im Prozess der Anthropomorphisierung das »Menschengestaltige des Tiers« betont wird. In einem »Ausblick« zeigt Schmideler, wie die Tradition des komischen Versepos – auch als europäisches Phänomen – weiterlebt, nicht nur als vordergründige Kinderliteratur, sondern durchaus auch mit gesellschaftskritischer Funktion.

Die Beiträge des schmalen, aber mit Farbbildungen und Zeichnungen reichlich versehenen Bandes bearbeiten in fundierter und anschaulicher Weise wichtige Aspekte der kinderliterarischen Tierdichtung. Sie lassen die Bedeutung der zugrunde liegenden Ausstellung erahnen und nachfühlen. Vor allem beweist er eindrucksvoll, wie ertragreich es ist, wenn VertreterInnen verschiedener Wissensbereiche sich gemeinsam einem Thema widmen.

KURT FRANZ



Bieker, Nadine: *Erzählanfänge und Erzählschlüsse im Adoleszenzroman*. Berlin u. a.: Peter Lang, 2019 (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Theorie – Geschichte – Didaktik; 118). 341 S.

Tolstojs *Anna Karenina* und *Krieg und Frieden*, Kafkas *Die Verwandlung*, die *Bibel* ... Erzählanfänge bleiben auch nach der Lektüre in kollektiver Erinnerung. Sie sind zitierfähig und fungieren als Erinnerungsgerüste – sie sind mehr als nur der Beginn einer Erzählung. Der Erzählanfang ist Einführung, Spannung, Hinführung, Vorwegnahme, Zukunftsinformation – er entscheidet in den ersten Minuten, wie wir das restliche Buch lesen. Und dies umso mehr, wenn das Buch nicht analytisch, sondern mit dem Anspruch der Unterhaltung und der Weltreflexion gelesen wird, wie das etwa für den Adoleszenzroman üblich ist.

Nadine Bieker widmet sich dankenswerterweise den Erzählanfängen und -schlüssen im Jugendroman. Ihre detailreichen Untersuchungen zeitgenössischer Adoleszenzromane und eines klassischen Vertreters der Gattung unterfüttert sie mit einer umfangreichen Theorie narratologischer Erzählstrukturen, denen sich der erste Teil ihrer Untersuchung widmet.

Ihre anschließende Anwendung auf sechs Gegenwartsromane und Salingers Klassiker *Der Fänger*

im Roggen (1951) gibt Einblicke in die Figuren und ihr Verhältnis zum jeweiligen Problem der Adoleszenz. Dadurch entsteht ein Blick auf die literarische Erarbeitung des Atmosphärischen, welches den modernen Adoleszenzroman kennzeichnet. In dieser Atmosphäre zeigt sich ein Bild der Romanwelten, ihrer Figuren und ihrer außerliterarischen Fokussierungen, das offen, mehrdeutig und vielstimmig ist. Bieker legt den Zeigefinger auf die Struktur der Adoleszenzromane, die ihren LeserInnen diese Welt und ihre ProtagonistInnen auch als unsicher, konzentriert und hilfeschend zeigen, etwa in Tamara Bachs *Marienbilder* (2014). Ihre Figuren suchen nach sich selbst wie in *Rabensommer* (2015) und nach Antworten auf die Frage, wie das Leben funktionieren soll und kann; sie bedürfen des Halts und der Versicherung einer Zugehörigkeit, so in *Two Boys Kissing* (2013). Die Erzählanfänge bieten Einblicke in die psychologische Verfassung der ProtagonistInnen und deren Beziehungen zu sich, zu anderen und zur dargestellten Welt. Bieker legt die narratologischen Aspekte von Erzählanfang und Erzählschluss unter ein Mikroskop und entdeckt in ihnen die kleinsten Kapillaren, die das Blut bzw. die Seele des Romans durch seinen Körper leiten. Hat man sich einmal auf diesen Blick eingelassen, so entstehen daraus nicht nur didaktische Möglichkeiten, im Unterricht auf die Sprache und das spezifisch Künstlerische aufmerksam zu machen. Die Strukturen, Beziehungsgeflechte, Chronotopoi, Zitate, intertextuellen Verweise, ersten Sätze oder ersten Handlungssequenzen in Bezug zur Handlung zu stellen, lenkt die Blicke auf die Leerstellen, welche die Handlung und deren Schluss am Ende folgerichtig erscheinen lassen. Es entsteht auf diese Weise eine neue Perspektive auf das Künstlerische und seine Gestaltung. Die adoleszenten Probleme und Weltansichten werden durch Biekers Blick auf die Struktur der Anfänge und Schlüsse mehr als eine ›typische Phase‹ des Lebens. Sie werden vielmehr zu Prototypen, zu Signifikanten des postmodernen Lebens an sich, das mit seiner Unsicherheit und Vielfältigkeit so unabschließbar und gleichzeitig so beängstigend sein kann. Biekers Analyse macht die Diskurse der Adoleszenz zu einer Atmosphäre der Oppositionen und Widersprüche. Auf diese Weise wird die Unabschließlichkeit des Sinnbildungsprozesses von Lite-

ratur greifbar. Sie offenbart sich in der prinzipiellen Offenheit und Vielstimmigkeit der Lösungsansätze und Gefühle, die gerade für den Adoleszenzroman so genrebestimmend sind. Das wird möglich, indem sie die Verdichtung der Begriffe, welche als Leerstellen fungieren, offenlegt. So wird das Wort Liebe, welches die besondere Stimmung eines Jugendromans über homosexuelle Ich-Werdung ausmacht, in der Art zu träumen und zu begehren erfüllbar. Biekers Untersuchung offenbart aber nicht nur die Vieldeutigkeit der Aussagen und Diskurse über das Jungsein, sondern auch die angebotenen Lösungswege. Aus einer differenzierten Betrachtung des Erkenntnisgewinns für die Figuren bzw. für die LeserIn entstehen genrespezifische Angebote, Problematiken des Übergangs vom Kind zur Erwachsenen in Angriff zu nehmen. Als solche finden sich in den untersuchten Romanen: eine Variantenvielfalt, die Figur und LeserIn eine Vielzahl an Lebensmöglichkeiten offeriert, ein Loslassen des Vergangenen und Einstimmen auf das Neue, Mögliche, welches einen Übergang zum selbstgewählten Erwachsensein anbietet, oder Raumerweiterungen und Sensibilität für die Vielfalt der Gefühle und (sexuellen) Identitäten. Erhält in den Erzählschlüssen nur die Figur einen solchen Erkenntnisgewinn, so ermöglicht dies der LeserIn, den Lösungswegen der Figur kritisch und reflektierend gegenüberzustehen. Ein solches Merkmal wäre bei Themenstellungen wie Suizid oder Essstörungen nicht zu unterschätzen und böte sich als Auswahlkriterium für eine schulische Verwendung des Romans an. Doch trotz dieser pädagogischen Funktion bieten die gegenwärtigen Adoleszenzromane – wie Bieker durch ihre narratologische Analyse zeigt – eine Authentizität der dargestellten Probleme und Lösungsangebote, die gerade diese Literatur für LeserInnen spannend macht und für die Rezeptionsforschung der Adoleszenzromane bedeutungstragend sein könnte.

Bieker schenkt uns mit ihrer Analyse noch einmal das Gefühl, welches beim Zuklappen eines Romans entstand, den wir in unserer eigenen Jugend gelesen haben – nämlich, dass jeder Schluss noch einen Anfang bereithält, eine Vielfalt an Möglichkeiten, die das Leben birgt, und die in den letzten Sätzen durch den geschlossenen Buchdeckel nachhallen.

ASTRID HENNING-MOHR